

Vorwort

Die Beschäftigung mit liturgischer Kleidung wird mitunter als ein theologisches Randthema empfunden, vor allem dann, wenn man Kleidung hauptsächlich unter funktionalem Aspekt betrachtet: Es ist bekanntlich eine auch in anderen Bereichen allgemein anerkannte Norm, bestimmte gesellschaftliche Funktionsträger mit einer rollenspezifischen Kleidung auszustatten. Durch diese Praxis werden Interaktionen zwischen Personen insofern vorstrukturiert, als sie die jeweilige Situationsdefinition entscheidend mitprägt und dadurch bestimmte Handlungsrouninen unterstützt. Das kann für die beteiligten Akteure entlastend sein, weil nicht bei jeder Interaktion erneut die Handlungssituation erst ausgehandelt werden muss. Dieser funktionale Aspekt von Kleidung hebt also vor allem auf die Erkennbarkeit bestimmter Rollen ab; sie bezieht sich in der Regel nicht auf eine erleichternde, praktikablere Durchführung bestimmter Handlungen.

Theologisch bedeutsamer scheint die Frage nach der liturgischen Kleidung dann zu sein, wenn versucht wird, den liturgischen Gewändern eine bestimmte Form von Sakralität zuzuschreiben, die sie entweder aufgrund eines besonderen Segens besäßen oder einfach nur aufgrund der Tatsache, dass es sich um Gewänder kirchlicher Amtsträger handelt. Das mitunter anzutreffende Bestreben, bestimmte geschichtliche Phasen oder gewisse Formen liturgischer Kleidung zur zeitlosen und allgemein gültigen Norm zu erheben, übersieht den Umstand, dass der konkreten Ausgestaltung liturgischer Kleidung immer schon ein zeitbedingtes theologisches Verständnis zugrunde lag und nicht selten durch spätere Entwicklungen relativiert wurde. Es ist daher nicht verwunderlich, dass dieser Umstand im Laufe der Geschichte zu unterschiedlichen Akzentsetzungen geführt hat bzw. noch führen wird.

Grundsätzlich lässt sich jedenfalls meist Folgendes beobachten: Je stärker der Unterschied zwischen Priester und Laien betont wird, umso mehr wird tendentiell eine scharfe Abgrenzung der liturgischen Gewänder für beide Personengruppen befürwortet. Das ist zunächst zwar nicht überraschend, denn diese Haltung spiegelt ja nur die Abgrenzung auf unterschiedlichen Ebenen wieder. Andererseits birgt diese Abgrenzungsstrategie aber auch die Gefahr, dass hier bestimmte Unterschiede theologisch überhöht werden, die sich auch anders und plausibler erklären lassen.

Die metaphorische Aussage, dass alle, die getauft sind, Christus angezogen haben (Gal 3,27), weist auf die allen Christen gemeinsame Würde und Berufung hin, ohne freilich irgendwelche Angaben über liturgische Kleidung zu machen, wie dies auch im gesamten Neuen Testament nicht der Fall ist.

Die Weisung Jesu, dass es in der Gemeinschaft der ihm Nachfolgenden nicht so sein soll wie in der ‚Welt‘, sondern dass die Kirche vielmehr durch eine ‚Hierarchie des Dienstes‘ (vgl. Mt 20,26f) geprägt sein soll, ist ein bleibender Stachel für die konkrete Ausgestaltung des kirchlichen Amtsverständnisses. Zumindest scheint sich die häufig anzutreffende Regel, dass das Ausmaß an Prunk in einem direkt proportionalen Verhältnis zum Weihegrad des Amtsträgers steht, dieser biblisch-jesuanischen Logik zu entziehen.

Die Schriftleitung